

**Zeitschrift:** Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik  
**Herausgeber:** Verein für wirtschaftshistorische Studien  
**Band:** 100 (2013)

**Artikel:** Wirtschaft und Politik : Interview  
**Autor:** Spuhler, Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1095676>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



**Peter Spuhler**

\*1959

Inhaber und CEO der Stadler Rail Group sowie Mehrheitsaktionär der Aebi Schmid-Gruppe und grösster Einzelaktionär bei Rieter und Autoneum. Von 1999 bis zu seinem Rücktritt 2012 war er SVP-Nationalrat. Spuhler wurde von der «Handelszeitung» 2008 und 2011 zum Unternehmer des Jahres gekürt.



## Wirtschaft und Politik

**Auf Ihrer Website findet sich der Leitsatz: «Ich glaube an die Leistungsbereitschaft der Schweiz.» Ist diese Leistungsbereitschaft der entscheidende Erfolgsfaktor?**

Ja. Ich bin überzeugt, dass die Leistungsbereitschaft der Schweizer Bevölkerung im europäischen Vergleich sehr hoch ist. Ein Blick in die Vergangenheit zeigt, dass die Schweiz lange Zeit mit Hunger und Armut zu kämpfen hatte. Wir verfügen über keine Bodenschätze, mussten uns den Wohlstand also auf andere Weise erarbeiten. Und dabei spielt die Leistungsbereitschaft eine entscheidende Rolle. Damit diese aber Früchte trägt und sich entfalten kann, braucht es liberales Gedankengut. Der freiheitlichen Wirtschaftsordnung mit ihren liberalen Arbeitsgesetzen müssen wir Sorge tragen, wenn wir auch in Zukunft erfolgreich sein wollen.

**Ein weiterer Leitsatz auf Ihrer Website lautet: «Die politische Unabhängigkeit der Schweiz ist zu wahren.» Die Schweiz spürt aber immer mehr wirtschaftspolitischen Druck aus dem Ausland. Wie kann sie ihre Unabhängigkeit dennoch wahren?**

In den letzten Jahren habe ich oft erleben müssen, dass die Schweiz zu passiv war. Man hat versucht, Krisen und Probleme auszusitzen. Schliesslich wurde der Druck dann doch zu gross, und man ist eingeknickt – siehe Bankkündengeheimnis und Abgeltungssteuer. Es fehlt dem Bundesrat an einer klaren Strategie, die er aktiv umsetzt. Wenn man nur reagieren kann, ist man in einer schlechten Verhandlungsposition.

**Müsste sich die Politik besser um die Wirtschaft kümmern?**

Das Beste für die Schweizer Wirtschaft und die Exportindustrie ist, wenn sich die Politik heraushält. Möglichst grosse Freiräume, in denen sich ein Unternehmer bewegen kann, sind für mich die besten Rahmenbedingungen. Diese Freiheit sehe ich zunehmend bedroht. Unter dem Druck von links und rechts knicken die liberalen Kräfte ein. Die Gewerkschaften üben beispielsweise im Bereich der Personenfreizügigkeit und der flankierenden Massnahmen einen enormen Druck aus. Wenn die Politiker in solchen Fällen ihre Standfestigkeit verlieren, werden die Grundsäulen der liberalen Schweizer

Wirtschaftsordnung ausgehöhlt und untergraben. Das kann ein böses Erwachen geben.

**Sie haben im Oktober 2012 bekanntgegeben, dass Sie als Nationalrat zurücktreten werden. Unter den Pionieren der Wirtschaft und Technik gibt es viele, die Politik und Unternehmertum vereinen. Kann man heute noch beides unter einen Hut bringen?**

Viele der Pioniere waren im 19. Jahrhundert unternehmerisch und politisch aktiv. Die Welt hat sich seit damals drastisch verändert. Wir leben in einer Zeit, die sehr dynamisch ist. Was heute an Meldungen, Anfragen, E-Mails, Telefonaten eintrifft, ist fast nicht mehr zu verarbeiten. Der permanente Informationsfluss hält einen ständig auf Trab. Gleichzeitig ist die gesetzgeberische Arbeit heute viel komplexer. Früher gab es im Parlament nicht einmal Nachmittagssitzungen. Heute haben wir sogar Nachtsitzungen, um die ganzen Dossiers bewältigen zu können. Die Komplexität hat in vielen Aspekten sprunghaft zugenommen.

**Ist ein Milizparlament dieser Herausforderung überhaupt noch gewachsen?**

Ich bin ein Verfechter des Milizparlaments. Es ist effizient, günstig und fachkundig. Ich finde, der Milizcharakter passt zur Schweiz. Die berufliche Erfahrung und das Know-how, die in das Parlament einfliessen, weil wir alle Berufsleute sind, ist beeindruckend. In der Wirtschaftskommission sitzen der Unternehmer, der Rechtsanwalt, der Präsident des Schweizerischen Gewerkschaftsbunds, der Präsident des Gewerbeverbands, der Präsident des Bauernverbands zusammen an einem Tisch. Diese können aus ihrem vollen Erfahrungsschatz schöpfen. In einem Berufsparlament finden Sie ganz andere Zustände vor. In Deutschland etwa gibt in der Politik eine Vielzahl an freigestellten Lehrern und Beamten den Ton an. Dieses Szenario wünsche ich mir nicht für die Schweiz. Natürlich wird es immer schwieriger, Beruf und Politik zu vereinen. Deshalb finden sich auch immer weniger Unternehmer im Parlament. Es ist jedoch nicht unmöglich – im Nationalrat sind die Unternehmer noch mit rund 10% vertreten.

**Nun ist es mit Ihrem Weggang ein Unternehmer weniger...**

Ich habe meine politische Tätigkeit und das Unternehmertum während 13 Jahren ziemlich erfolgreich kombiniert: Der Umsatz der Stadler Rail hat in dieser Zeit stark zugenommen, und auch auf politischer Ebene habe ich viele Geschäfte geprägt und zum Erfolg geführt. Die Verbindung von Politik und Unternehmertum funktioniert also. Wir erleben nun aber wirtschaftlich schwierige Zeiten, und ich gehe nicht davon aus, dass die Turbulenzen bald vorbei sein werden. Die Stadler Rail muss deshalb vermehrt über den europäischen Markt hinausblicken, was für mich eine intensivere Reisetätigkeit und längere Abwesenheiten mit sich bringt. Die Friktionen sind damit vorprogrammiert, und deshalb habe ich mich im Sommer für das Unternehmen entschieden. Die Firma liegt mir sehr am Herzen. Die Entscheidung fiel mir schwer, weil ich immer gerne politisiert habe. Aber das ist nun einmal ein Kapitel in meinem Leben, mit dem ich abgeschlossen habe.

**Ihr grösster Produktionsstandort liegt in Bussnang. Ist der Thurgau ein guter Wirtschaftsstandort?**

Der Thurgau ist in verschiedener Hinsicht sogar ein ausgezeichnetener Standort. Zum einen findet man hier Mitarbeiter, die leistungsorientiert und loyal sind. Zum anderen bin ich mit der Regierung zufrieden: die pragmatische Art, die kurzen Wege, die Volksnähe und die Wirtschaftsfreundlichkeit durch alle Parteien hindurch schätze ich ausserordentlich. Hinzu kommt die Nähe zum Flughafen: Von mir zu Hause aus bin ich in 25 Minuten in Zürich-Kloten.

**Sie haben viele Produktionsstätten im Ausland. Produzieren Sie in Zukunft vermehrt ausserhalb der Schweiz?**

Wir beschäftigen rund 5000 Mitarbeitende, davon zwei Drittel in der Schweiz. Die Schweizer Werke sind momentan sehr gut ausgelastet. Es gibt also keine Tendenz zur Verlagerung der Produktion ins Ausland. Klar spüren auch wir den Druck, vor allem aufgrund der Eurokrise. Man darf die Sache aber nicht dramatisieren. Wir exportieren über 60% der Schweizer Produktionsleistung und verdienen gutes Geld damit.

**Wie wichtig sind ausländische Arbeitskräfte für die Stadler Rail?**

Momentan haben wir bei der Belegschaft einen Ausländeranteil von mehr als 45%. 36 Nationen sind in Bussnang vertreten; der weitaus grösste Teil sind Deutsche. Die Antwort auf Ihre Frage ist also: Ausländische Arbeitskräfte sind für uns enorm wichtig. Und dies nicht nur für die Stadler Rail, sondern für die ganze Schweiz. Dank der Zuwanderung haben wir die Krisenjahre 2007/08 so gut gemeistert. In der Verschuldungskrise, die wir momentan erleben, stützt die Zuwanderung die Konjunktur. Wir brauchen Zuwanderung, wir brauchen qualifizierte Mitarbeiter. Ich sage immer: Wenn der Arbeiter nicht zum Werkstück kommt, dann geht das Werkstück zum Arbeiter. Man darf aber die Kehrseite der Medaille nicht vergessen. Wir haben momentan eine jährliche Zuwanderung von 1% der Gesamtbevölkerung. Es stellt sich die Frage, für wie viele Einwohner die Schweiz gemacht ist. Der tägliche Verkehrskollaps um Zürich, die Überlastung der SBB auf den Hauptachsen und die Wohnungsknappheit sind erste Symptome, die in den nächsten Jahren noch gravierender werden. Wenn man diese Themen nicht ernst nimmt, kann die Stimmung gegenüber der Zuwanderung plötzlich kippen.

**Sie bieten in Ihrem Unternehmen auch Ausbildungsplätze an ...**

Ja, wir haben über hundert Lehrlinge an den drei Schweizer Standorten. Das ist selbstverständlich, denn die Lehrlingsausbildung ist mir wichtig. Ich glaube, das duale Bildungssystem ist ein entscheidender Erfolgsfaktor für die Schweiz. Die Durchlässigkeit, die heute alle möglichen Bildungskarrieren offenlässt, ist einzigartig. Es muss sich keiner mit 14 Jahren entscheiden, ob er den akademischen oder den beruflichen Weg einschlagen möchte. Auch nach der Lehre kann man es noch an die ETH schaffen. Das ist eine grossartige Sache. Wir müssen aber aufpassen, dass wir nicht am Markt vorbei ausbilden. Wenn gewisse Leute eine Maturitätsquote von 50% anstreben, ist das schwach-

sinnig. Auf diese Weise entsteht ein akademisches Proletariat, wie wir es beispielsweise in Frankreich kennen.

**Sie haben an der Universität St. Gallen Betriebswirtschaft studiert. Hat Sie diese Ausbildung zum Unternehmer gemacht?**

Man braucht als Unternehmer sicher eine fundierte Ausbildung. Das muss aber nicht unbedingt ein Studium an der HSG sein. Ich glaube, man braucht als Unternehmer in erster Linie gewisse Charaktereigenschaften. Wenn Sie eher risikoavers, ängstlich und defensiv sind, würde ich von einem Weg als Unternehmer abraten.

**Wie wird man zum Unternehmer? Kann man sich darauf vorbereiten?**

Vorbereiten kann man sich schlecht darauf. Nach dem Studium habe ich ein Praktikum bei einer Grossbank gemacht. Ich habe schnell gemerkt, dass ich mich als Angestellter nicht wohlfühlte. 1987 erhielt ich die Chance, die Stadler Fahrzeuge AG zu leiten. Wenig später habe ich das Unternehmen gekauft. Damit erfüllte sich mein lang gehegter Wunsch, Unternehmer zu werden. Wenn man es gerne macht und die Veranlagung dazu hat, gibt es nichts Schöneres. Ich würde es wieder so machen und empfehle jungen Leuten immer, den Weg in die Selbständigkeit zu wagen, wenn sich die Chance dazu bietet. Aber eine Vorbereitung darauf gibt es eigentlich nicht.

**Beeinflusste Ihre sportliche Karriere als Eishockeyspieler Ihre Führungsmethoden?**

Der Teamaspekt war mir im Eishockey immer sehr wichtig. Für einen Unternehmer ist es unabdingbar, mit Menschen umgehen zu können. Geprägt hat mich in dieser Hinsicht auch das Militär. Ich habe eine Gebirgsgrenadierkompanie geführt. Wo erhält man sonst die Chance, in jungen Jahren unter extremen Bedingungen Leute zu führen? Man ist dabei physisch und psychisch unter Druck und muss gleichzeitig ein Team zusammenhalten. Dabei lernt man sich selber kennen und erfährt dabei auch, wie das Umfeld auf einen reagiert. Das hat mir enorm viel gebracht.

**Werfen wir einen Blick in die Zukunft: Woher kommen in den nächsten Jahren die Aufträge für die Stadler Rail?**

Wir sind bereits in vielen Teilen der Welt präsent. Aktuelle Projekte laufen etwa in Osteuropa oder Saudiarabien. Fahrzeuge gehen jetzt auch erstmals nach Brasilien, was sich aufgrund der hohen Schutzzölle etwas schwierig gestaltet. In Indien sind wir auch aktiv, ein Projekt wurde jetzt aber gerade gestoppt. Selbstverständlich erhalten wir auch aus der Schweiz Aufträge. Für die SBB haben wir einen Hochgeschwindigkeitszug entwickelt und die entsprechende Offerte im Dezember 2012 eingereicht. Wir sind also auch im Hinblick auf Innovationen ständig am Ball.

**Wie sieht es mit China aus?**

In China ist die Gefahr gross, dass einem das Know-how abgesaugt wird. Zuerst erhält man einen Auftrag für ganze Züge, danach kann man allenfalls noch die komplexen Teile liefern. Und fünf Jahre später rollt dann der Zug von Osten nach Westen. *Das Interview haben Nino Thommen und Björn Koch geführt.*